

9. Dezember

Ein wilder Wind

Pia wird ganz früh wach. Draußen ist es ganz laut. Sie steht vorsichtig auf, sie nimmt die Gardine zur Seite, sie schaut aus dem Fenster. Draußen stürmt ein wilder Wind. Der Baum vor dem Fenster biegt sich im Wind, er ist schon ganz krumm, Und die letzten Blätter, die überhaupt noch an dem Baum waren, fliegen und fliegen. Aber nicht nur die Blätter fliegen, nein, gegenüber fliegt ein Mann fast mit seinem Schirm weg. Der Schirm klappt über, der Mann rennt hinterher, er lässt den Schirm los und der Schirm ist weg und der Mann steht mitten im wilden Wind und Regen. Pia muss fast lachen. Aber der Mann lacht bestimmt nicht. Pitsch patsch, pitscht der Regen auf seinen Kopf.

Pia weckt den Paul: „Guck mal, Paul, der wilde Wind.“

Paul hockt sich neben Pia ans Fenster und sie schauen hinaus. Gegenüber ist eine Plakatwand, da werden die Plakate abgerissen. Sie fliegen und wirbeln durch die Straße. Der Wind wirbelt alles durcheinander.

„Der ist wirklich wild“, sagt Paul.

„Wild und wirbelig“, lacht Pia.

Bald müssen sie los. Sie ziehen sich extra dick an.

„Und es regnet so“, sagt Mama, „aber die Schirme könnt ihr nicht mitnehmen. Dann fliegt ihr fort wie der wilde Robert.“

„Äh“, fragt Pia, „der wilde Robert?“

„Ist der wirklich weggeflogen?“, fragt Paul.

„Ja“, lacht Mama, „es gibt ein Buch, da fliegt ein Junge weg mit dem Regenschirm. Er fliegt über das ganze Land. Weil der Wind so wild ist.“

„Das ist der wilde Robert?“, fragt Pia.

„Das ist die Geschichte vom ‚fliegenden Robert‘“, sagt Mama.

„Das will ich auch“, sagt Paul.

„Das geht aber nicht“, sagt Mama, „das passiert nur im Buch.“

Als sie draußen sind drücken sie sich gegen den Wind.

„Er umarmt einen ja fast.“ Paul stemmt sich gegen den Wind.

Pia tanzt im Wind. „Hui, der wilde Wind, ich mag ihn.“

Im Auto merkt man natürlich nichts.

„Halt mal“, sagt Pia auf einmal, „Mama halt mal.“

„Warum denn?“ fragt Mama.

„Da liegen ganz viele Tannenzapfen. Die will ich einsammeln. Damit können wir heute Nachmittag basteln.“

Als sie am Nachmittag beim Tannenzapfenbasteln die Kerze anmachen und draußen ist es dunkel, da verstehen Pia und Paul noch besser, warum die Menschen Feuer machen, sich vor dem Wind in Häusern verkriechen, Kerzen anzünden und sich nach Licht sehnen.

Das Dunkel kann so dunkel sein, dass es Angst macht. Und der Wind so wild und laut, dass man sich ins Haus verzieht.

Im Licht der Kerze kann man manche Dinge besser erkennen. Das Licht verscheucht Dunkelheit und Angst.

Nur der Wind, der wütet weiter draußen. Huh, huh!

(Elisabeth Zöller)